

Wolfhard Schweiker

Inklusive Konfi-Arbeit entwickeln und gestalten

Der Beitrag entfaltet die theoretischen und praktischen Grundlagen der inklusiven Konfi-Arbeit. Er skizziert geschichtliche, pädagogische, theologische und empirische Voraussetzungen, die zum Teil erst noch weiterentwickelt werden müssen, damit das Miteinander der Verschiedenen in der Konfi-Arbeit gelingt und alle Konfis mit ihren individuellen Besonderheiten aktiv teilhaben können. Zur praktischen Umsetzung dient eine Impuls- und Prüfliste.

»Die Konfirmandenarbeit ist ein Angebot für alle Kinder und Jugendlichen einer Altersgruppe in der Kirchengemeinde unabhängig von Schulart, Herkunft und Geschlecht im 8. und mancherorts auch im 3. Schuljahr (KU3).« Diese Bemerkung aus der Orientierungshilfe zur Inklusion¹ klingt grundlegend und selbstverständlich. In der Praxis aber bleibt es eine Herausforderung, die Konfi-Arbeit so zu gestalten, dass *alle* ihre Konfi-Zeit trotz individueller Unterschiede *gemeinsam* erleben können. In der Regel wird diese »Challenge« heute mit gegenseitigem Gewinn und diversen Unterstützungsmaßnahmen erfolgreich bewältigt. »Durch Begegnungen über Schul-, Milieu- und Sozialgrenzen hinweg ist die Konfirmandenarbeit eine besonders gute Möglichkeit, Inklusion zu erlernen und zu erleben.«² Seit der EKD-Orientierungshilfe haben sich evangelische Landeskirchen und Gemeinden auf den Weg gemacht, die gleichberechtigte soziale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen durch unterschiedliche Maßnahmen wie z.B. Aktionspläne, Prozessbegleitung, Inklusionsberater*innen, Netzwerke oder Fonds zu fördern.³

1 Vgl. EKD 2015, 171.

2 A.a.O., 172.

3 Die in von der EKD (2015, 157) empfohlenen Umsetzung wird beispielhaft in Württemberg mit Aktionsplan, Personalstellen und Fond praktiziert; siehe www.diakonie-wuerttemberg.de/verband/landesgeschaeftsstelle/aktionsplan-inklusion/. Zu Netzwerken vgl. www.netzwerk-kirche-inklusive.de.

Dieser Beitrag zeigt, welche Hürden in der Konfi-Arbeit ggf. zu überwinden sind und welche theoretischen Grundlagen, Praxistipps, Unterrichtsideen, Fortbildungs- und Beratungsangebote hilfreich sein können.⁴ Er bietet Hinweise, wie sich auf dem Weg zu einer inklusiven Konfi-Arbeit Haltungen, Strukturen und Praktiken schrittweise verändern lassen. Auf geschichtliche, pädagogische, theologische, rechtliche und empirische Ausführungen folgt abschließend eine Impuls- und Prüfliste zur praktischen Umsetzung.

Geschichtliche Aspekte

Die Haltung, inwiefern junge Leute mit besonderen Bedürfnissen ihre Konfi-Zeit getrennt oder gemeinsam mit ihrem Jahrgang erleben sollten, hat sich in den vergangenen 20 Jahren grundlegend verändert. Nach einer ersten Phase in der Nachkriegszeit, in der viele Jugendliche mit Behinderungen nicht konfirmiert wurden, erhielten sie mit dem Aufbau des Sonderschulsystems in den 1960er Jahren ihren Unterricht vermehrt an einer i.d.R. wohnortfernen Sonderschule. Auch wenn zu dieser Zeit bereits eine Elternbewegung die Integration ihrer Kinder einforderte, entstanden nicht vor den 1990er Jahren erste religionspädagogische Ansätze für einen gemeinsamen Konfirmandenunterricht. Kurz nach der Jahrhundertwende entwickelte sich ein (sonder-)pädagogischer Diskurs, der einen Perspektivenwechsel hin zur Inklusion diskutierte und seit der Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK) durch die Bundesrepublik Deutschland im März 2009 auch mit einer rechtlichen Verbindlichkeit verbunden ist. Heute wird durchgängig von einer *inklusive* Konfi-Arbeit gesprochen.

Der kirchliche Konfirmandenunterricht an Förderschulen hat in der Vergangenheit separate Bildungsstrukturen geschaffen, die sich kritiklos am segregierenden öffentlichen Schulwesen orientiert haben. Nun steht die Konfi-Arbeit vor dem Strukturwandel, das Recht auf Konfirmation in der Heimatgemeinde ausnahmslos allen Jugendlichen zu ermöglichen und Sonderkonfirmationen schrittweise abzu-

4 Zu grundlegenden Ausführungen zur Inklusion siehe Schweiker 2017 bzw. zur Konfi-Arbeit: Ders. 2013.

schaffen. »Dafür die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, ist Aufgabe der Gemeinden. Die Landeskirchen sollten dazu entsprechende Richtlinien erlassen und mit ihren pädagogischen Instituten Fortbildungen anbieten.«⁵

Pädagogische und didaktische Aspekte

Mit dem Inklusionsbegriff wurde in der Pädagogik ein Perspektivenwechsel eingeführt. Ging der Integrationsgedanke noch weitgehend von einer Zwei-Gruppen-Theorie einer (defizitären, kleinen) Gruppe »mit« und einer (mehrheitlichen) Gruppe »ohne«, wird mit Inklusion als »soziale Einbeziehung aller« das Denken in normal und unnormale überwunden. Mit dem Leitsatz »Normal ist, verschieden zu sein« (Richard von Weizsäcker) werden Unterschiede von Menschen diskriminierungsfrei als gleichwertig anerkannt. Jeder Mensch wird als einzigartig verschieden angesehen und verdient eine besondere Aufmerksamkeit. Inklusion nimmt, pädagogisch betrachtet, alle in den Blick. Das weite Begriffsverständnis von Inklusion bezieht sich auch auf alle Differenzmerkmale, die zur Diskriminierung führen könnten; nicht nur Dis/Ability, sondern auch Geschlecht, sexuelle Orientierung, Kultur oder sozio-ökonomischer Status. Inklusiver Konfi-Arbeit achtet darauf, dass jede/r dazugehört und niemand aus der Lerngemeinschaft herausfällt. Dieses Denken, das dem Bild vom einen Leib und den vielen Gliedern (1 Kor 13) entspricht, muss didaktisch eingeholt werden.

Eine für das gemeinsame Lernen angemessene inklusive Religionsdidaktik berücksichtigt die drei wesentlichen Prinzipien der Individualisierung, Differenzierung und Kooperation (→ DIDAKTIK). Die Potenziale und besonderen Bedarfe der einzelnen Kinder und Jugendlichen sind *individuell* zu berücksichtigen und in die Planung der Konfi-Arbeit einzubeziehen. *Kooperative* Lernformen in Kleingruppen, Teambildungen oder vereinbarte Verantwortlichkeiten ermöglichen es, dass unterschiedliche Talente und Erfahrungen sich gegenseitig ergänzen und bereichern. Durch *differenzierte* Lernziele, Methoden und Sozialformen kann gewährleistet werden, dass nicht alle zur gleichen Zeit denselben Aktivitäten nachgehen. Über die Dif-

5 EKD 2015, 171.

ferenzierung der Zugangs- und Aneignungsformen wird zugleich ein ganzheitliches Lernen ermöglicht, das alle Sinne, das aktive Handeln, die Anschauung und die Kognition anspricht⁶ (→ METHODEN).

Neben dieser sogenannten didaktischen Passung ist, dem Inklusionspädagogen Hans Wocken folgend, auch auf eine »professionelle Passung« zu achten. Für die inklusive Konfi-Arbeit bedeutet dies, dass bei bestimmten Gruppenkonstellationen die Konfi-Arbeit im Team mit sonderpädagogisch erfahrenem Fachpersonal, Assistenzkräften oder jugendlichen Teamern zu praktizieren ist.⁷

Theologische Aspekte

Die Teilhabe an Taufe, Konfirmation und an der Gemeinschaft der Gemeinde ist ohne Ansehen der Person voraussetzungslos. Es ist im theologischen Inklusionsdiskurs unbestritten, dass eine inklusive Konfi-Arbeit dem Selbstverständnis der evangelischen Kirche entspricht. Wo hingegen Menschen mit Besonderheiten separiert, diskriminiert oder ausgrenzt werden, stellt sich die Kirche Jesu Christi selbst in Frage.

Die EKD-Orientierungshilfe unterstreicht, dass die unverfügbare Gottebenbildlichkeit den Menschen vor jeder Form der Festlegung durch Definition, Diagnose oder Zuschreibung schützt. Sie befreit zur Freude an der Vielfalt, nicht zuletzt, weil menschliche Vielfalt schon im Bild des dreieinigen Gottes und damit in Gott selbst begründet liegt. Die Verschiedenheit des Menschen ist von Anfang an gottgewollt und gottgemäß.⁸ Inklusion und die damit verbundene Radikalisierung von Heterogenität ermöglicht den Abschied von der Utopie des »perfekten Menschen« und gibt den Blick frei auf die Vielfalt des Imperfekten. Aus der Perspektive des christlichen Glaubens ist dies eine heilsame, geradezu befreiende Alternative. Statt dem perfekten Leben zu huldigen, wird zum imperfekten, zum unvollkommenen Leben Ja gesagt und gerade daran das »sehr gut« der Schöpfung (1 Mose 1,31) gesehen.

6 Vgl. Schweiker 2012, 44ff. und Müller-Friese 2015.

7 Siehe Ebinger/Schweiker 2015.

8 Vgl. EKD 2015, 41f.

Rechtliche Aspekte

Auf der Grundlage der UN-BRK ist die generelle Einrichtung von Sonder-Konfirmationsgruppen an Förderschulen rechtlich problematisch geworden. Da alle Menschen ein Recht auf Inklusion haben und die Sonderschulpflicht nun bundesweit abgeschafft ist, dürfen Schüler*innen mit Behinderungen nicht mehr an Förderschulen verwiesen werden. Das freie Angebot von Sonderkonfirmationen ist zwar rechtskonform, darf jedoch weder das Wahlrecht einschränken, noch eine Diskriminierung begünstigen. Um das Recht auf inklusive Konfi-Arbeit zu verwirklichen, sind zuallererst »angemessene Vorkehrungen« für die Teilhabe in der Ortskirchengemeinde im Sinne der UN-BRK (Art. 24 etc.) zu schaffen. Dabei ist der Grundsatz der geringsten einschränkenden und diskriminierenden Maßnahme unter Achtung des Wohls der Person und ihrer besonderen Bedürfnisse (Art. 7, Abs. 2) zu berücksichtigen. Der EKD-Orientierungshilfe zufolge sind die menschenrechtlichen Vorgaben der UN-BRK, die für den Staat echte Verpflichtungen bedeuten, als gesellschaftlicher Auftrag auch für kirchliches Handeln bindend.⁹

Da jedes Angebot eine Nachfrage weckt, sollte auf attraktive inklusive Angebote vor Ort gesetzt werden, um Exklusionen zu vermeiden und eine selbstverständliche Teilhabe zu ermöglichen. Dabei werden junge Leute mit besonderen Bedürfnissen nicht als Fürsorgeobjekte, sondern als selbstbestimmte Akteure ihres Alltags und als Rechtssubjekte ernst- und wahrgenommen.¹⁰ Junge Menschen mit Behinderung und ihre Eltern sind heute nicht mehr Bittsteller, die fragend an die Tür ihrer Kirchengemeinde klopfen, ob sie hereingelassen werden. Sie sind Träger von Partizipationsrechten. Die Teilnahme an der Konfi-Arbeit ist damit ein unteilbares Recht, das keiner Zustimmung, wohl aber einer gegenseitigen Abstimmung bedarf. Um die Teilhabe- und Selbstbestimmungsrechte von jungen Menschen mit Handicaps zu sichern, bedarf es auch weiterhin der sozialen Anwaltschaft von Kirche und Diakonie,¹¹ z.B. in Form einer persönlichen Assistenz in der

9 Vgl. EKD 2015, 17.

10 Vgl. a.a.O., 23

11 Vgl. a.a.O., 79.

Konfi-Arbeit. Für junge Leute, die eine Förderschule besuchen oder einen Zweitwohnsitz in einem Heim bzw. Internat oder einen längeren Anfahrtsweg zur Heimatgemeinde haben, kann es unter Umständen erforderlich werden, die Zeiten der Konfi-Arbeit anzupassen.

Empirische Aspekte

Die Praxis der inklusiven Konfi-Arbeit und die separierenden Angebote für Konfirmand*innen mit besonderen Bedürfnissen sind weitgehend unerforscht. Empirische Ergebnisse und statistische Zahlen liegen kaum oder nur in veralteter Form vor.¹² Eine Ausnahme bildet eine Studie, die im Erhebungszeitraum 2012/2013 auch eine Screening-Frage zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in unterschiedlichen Arbeitsfeldern aufgenommen hat.¹³ Von den befragten Pfarrer*innen (N=1.705) geben 28% der Ausfüller*innen an, dass bei ihnen Menschen mit Behinderung in der Konfi-Arbeit beteiligt sind. Bei 67% der Ausfüller*innen, die angaben, dass keine Menschen mit Behinderung teilnahmen, bzw. der 5%, die dies nicht genau wussten, können vor oder nach dem Befragungszeitraum junge Leute mit Behinderungen teilgenommen haben. Im Vergleich mit anderen Feldern der Kinder- und Jugendarbeit wie z.B. Kindergottesdienst (24%), Jugendgruppen (21%), Mitarbeiterkreis (15%) ist der Anteil in der Konfi-Arbeit von 28%, mit Ausnahme der Waldheim- und Freizeitarbeit (36%), *in der Relation* hoch. Die Teilnahme von jungen Leuten besagt aber noch nicht, ob eine aktive und akzeptierte Teilhabe gelungen ist. Dass 128 der 159 Kommentare zur Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit positiv formuliert sind und sich kein Kommentar eindeutig gegen Inklusion richtet,¹⁴ ist ein ermutigendes Zeichen.

Dieses punktuelle positive Ergebnis kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Feld der inklusiven Konfi-Arbeit empirisch weitestgehend unerforscht ist und für die konzeptionelle und strukturelle Weiterentwicklung valide empirische Grundlagen dringend erforderlich sind.

12 Vgl. dazu die Ausführungen in Schweiker 2013, 297ff.

13 Vgl. Ilg u.a. 2014, 104-109.

14 Vgl. a.a.O., 109.

Impuls- und Prüfliste für die Praxis

Der Weg zu einer inklusiven Konfi-Arbeit vor Ort kann mit Hilfe dieser Prüfliste etwas erleichtert und geebnet werden. Sie orientiert sich am Ablauf des Konfi-Jahres und möchte mit Impulsfragen Anregungen zur praktischen Verwirklichung geben (→ KONZEPTENTWICKLUNG).

Selbstverständnis klären

- Wie stimmen die Einstellungen mit den pädagogischen, theologischen und rechtlichen Aspekten der Inklusion überein?
- Wie steht es um die Haltung der bedingungslosen Annahme, der gleichen Anerkennung im Sinne der Gottesebenbildlichkeit, der Teilhabe, Selbstbestimmung und Beteiligung aller?
- Ist die Gemeinde einladend und offen ausgerichtet?
- Wird die Verantwortung der inklusiven Konfi-Arbeit von Kirchenvorstand und Gemeinde mitgetragen?
- Ist die Konfi-Arbeit eingebunden in einen Prozess der inklusiven Gemeindeentwicklung?

Zur Konfi-Arbeit einladen

- Ist der zeitliche Planungsvorlauf so, dass noch angemessene räumliche, personelle und pädagogische Vorkehrungen getroffen werden können?
- Werden auch die Kinder und Jugendlichen erreicht, die eine entfernt liegende Förderschule besuchen oder im Internat wohnen?
- Wird signalisiert, dass alle Kinder und Jugendliche herzlich willkommen sind und Schwierigkeiten gemeinsam gelöst werden?
- Wie kann auf Familien von Kindern mit Behinderung so zugegangen werden, dass sich Vorbehalte, verletzte Vorerfahrungen und Befürchtungen überwinden lassen?

Bedürfnisse wahrnehmen und besprechen

- Wie können die Anliegen, Erwartungen und Unterstützungsbedarfe der Eltern und ihrer Kinder wahrgenommen werden?
- Inwiefern können Orientierungshilfen, Broschüren oder Flyer bei den Gesprächen Verwendung finden (s.u. Links)?
- Wie können die Eltern als Experten ihrer (behinderten) Kinder in die Planung der Konfi-Zeit einbezogen werden?

- Wie lassen sich die Expertise und das Engagement von Inklusions- und Sonderpädagogen aus (Sonder-)Schule und Gemeinde einbeziehen?
- Worin liegen die zeitlichen, räumlichen, finanziellen, sozialen und didaktischen Herausforderungen?

*Konfi-Mitarbeiter*innenteam bilden bzw. erweitern*

- Lassen sich jugendliche Teamer, engagierte oder in der Ausbildung befindliche (förderpädagogische) Fachkräfte gewinnen?
- Wie lassen sich (notwendige) Assistenzkräfte finden?
- Und ist eine Finanzierung über die Teilhabe behinderter Kinder am gesellschaftlichen und kulturellen Leben (§ 55 iVm § 58 SGB IX) oder einen (kirchlichen) Fond möglich?
- Welche spezifischen Fortbildungsmöglichkeiten können von den jeweiligen Team-Mitgliedern wahrgenommen werden?
- Wie lassen sich diese regionalen und zentralen Angebote erweitern?

Konfi-Jahr planen

- Ist die Einbeziehung von Inklusionsberater*innen, Fach-, Selbsthilfe- und Diakonieverbänden möglich und sinnvoll (s.u. Link)?
- Wer kann die pädagogische Expertise zu dem jeweiligen Förderschwerpunkt (Sehen, Hören, geistige, körperliche, sozial-emotionale, sprachliche Entwicklung bzw. Autismus oder AD[H]S) einbringen?
- Welche Unterrichtshilfen und ganzheitlichen Materialien können herangezogen werden (s.u. Literatur)?
- Wie kann die Kommunikation z.B. durch Leichte Sprache, Piktogramme oder Gebärden bedarfsgerecht erweitert werden (s.u. Links)?
- Wie können die Besonderheiten von Konfi3 und Konfi8 berücksichtigt werden?
- Wie lassen sich die Zeiten, Konzepte, Grundformen und didaktischen Zugänge der Konfi-Arbeit anpassen?

Gemeinsam anfangen

- Wie können sich die Konfis mit ihren Stärken und Schwächen kennenlernen?
- Wie bringen sich (alle) mit ihren Begabungen ein, wie unterstützen sie sich bei Hilfebedarfen?

- Wie lassen sich Beziehungen (ggf. auch schon vor Beginn) aufbauen, Verhaltensunsicherheiten abbauen und Ausgrenzungstendenzen vermeiden?

Konfi-Jahr gestalten

- Nicht alle müssen zur gleichen Zeit dasselbe tun oder erlernen.
- Auswendiglernen und -aufsagen ist nur *ein* möglicher Lernweg, aber keiner für alle.
- Katechismusinhalte können auch (schau-)spielerisch, darstellerisch, künstlerisch und medial präsentiert werden.
- Basal-inklusive Zugänge wie Riechen, Schmecken, taktiles Fühlen oder manuelles Bearbeiten machen das Lernen für alle leichter und attraktiver.

Weiterführende Literatur

- EBINGER, Thomas/SCHWEIKER, Wolfhard, Inklusive Konfirmandenarbeit geht im Team, in: ZfPTh 3 (2015), 277-285.
- EKD (Hg.), Es ist normal, verschieden zu sein. Inklusion leben in Kirche und Gesellschaft, Gütersloh 2015.
- HAUSER, Uwe/HERMANN, Stefan (Hg.), Arbeitshilfe Religion inklusiv. Grundstufe und Sekundarstufe I, im Auftrag der Religionspädagogischen Projektentwicklung in Baden und Württemberg (RPE), Stuttgart 2012ff.
- ILG, Wolfgang u.a. (Hg.), Jugend zählt! Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Evangelischen Landeskirche in Baden und Württemberg, Stuttgart 2014.
- JASCH, Susanne/SCHNÜRLE, Kristina, Konfi 3. Werkbuch für Gruppenbegleiterinnen und Gruppenbegleiter, hg. vom Pädagogisch-Theologischen Zentrum der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart 2012.
- JOCHER, Sabine/SCHWEIKER, Wolfhard, Drinnen oder draußen? Mobbing und die »Gemeinschaft der Heiligen«, in: AKUP 3 (2008), 58-68.
- LENZ, Rebecca, kreuzundquer mit Handicap. Ein Konfirmandenkurs gemeinsam mit geistig behinderten Jugendlichen, Göttingen 2011.
- MÜLLER-FRIESE, Anita, Herausforderung der Religionsdidaktik?! Religionsdidaktische Konzepte auf dem Prüfstand, in: ZfPTh 3 (2015), 266-276.

SCHWEIKER, Wolfhard, Gemeindezentrum – Konfirmandenarbeit, in: Ralph Kunz/ Ulf Liedke (Hg.), Handbuch Inklusion in der Kirchengemeinde, Göttingen 2013, 293-320.

SCHWEIKER, Wolfhard, Prinzip Inklusion. Grundlagen einer interdisziplinären Metatheorie in religionspädagogischer Perspektive, Göttingen 2017.

VON STEMM, Sönke (Hg.), Inklusive Konfirmandenarbeit. Chancen und Grenzen – Modelle – Bausteine, Rehburg-Loccum 2011.

Links

Inklusiv-basale Methoden: www.methoden-tool-pool.de/category/inklusiv-basal/ (abgerufen am 05.01.2018)

Barrierefreie Kommunikation: www.barrierefrei-kommunizieren.de (abgerufen am 05.01.2018)

Freie Piktogramme: www.pictoselector.eu (abgerufen am 05.01.2018)

Leichte Sprache: www.leichtesprache.org (abgerufen am 05.01.2018)